



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

IV. Cap. Constantinus tritt das Kayserthumb an.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

### Das IV. Capitel. Constantinus tritt das Kayser- thumb an.

**W**ob diese Zeit legten Diocletianus und Maximianus die Kayserliche  
Kron von sich / vnd nach deme Constantius erste Jahr im gutem  
Frieden glückselig regierte / ist er zu Jorg in einer Engelländischen  
Statt mit höchstem Laid des ganzen Occidentis, darin er also  
weißlich regieret hatte / gestorben. Constantinus befand sich gar  
näh vnd gelegen damalen in Engelland / dann er von seinem Herzen Vatter  
tag vor seinem Tode zu einem Kayser ernemmet worden / welcher Wahl alle  
Enden vnd das ganze Volck dermassen einhelliglich beygefallen / daß er die  
Jhre noch nie hatte aufgewischet / als man ihme daß Purpurkleid an den  
Hals warffe, vnd ihne einen Kayser begrüßete.

Der fromme Constantinus / so an anders nit gedachte / als nach seiner  
hathlichen liebe die letzte Schuldigkeit seinem Herrn Vattern zulaisten / vnder-  
sande sich mit allem Gewalt dieser Ehr zu entweichen : Es ist aber kein so behän-  
des Hertz wie Eumenius in seiner Lobred sagt / welches den jenigen vor den Au-  
gen der Menschen könne hinweg nehmen / deme die Fürsichtigkeit Gottes mit  
einer Kayserlichen Kron in den Händen auff dem Fuß nachfolget. Er ware  
genüßig sich zuergeben / wiewol er auß Demuth sich nit wolte absolute vnd  
ohne allen Vorbehalt der Kayserlichen Geschäften vnderfangen / sondern ver-  
migte sich allein mit dem Kayserlichen Titel / weilten er wol vorsah / daß er  
noch vil werde zu thun haben / bis er seinen Stand zu Ruhe bringe.

Den ersten Streit hatte er mit zweyen teutschen Königen Alacare vnd  
Galo, welche mit einem grossen Kriegsbeer über den Rhein gangen / sich des  
Sünderreichs zubemächtigen / vnd den jungen Kayser / den sie noch im Kriegs-  
weesen nit gungsam erfahren zusehen vermeinten / gefangen zubekommen. Con-  
stantinus aber zoge ihnen vnerschrocken ehlends entgegen / lifferte ihnen ein  
Schlacht / in welcher er sie erlegt / gefangen / gebunden zu einem Triumph  
näh dem Rom geführet / auff welchen Triumph ein solches Spectact erfolget / daß  
ihm lieber der Natur vnd Arch Diocletiani, als des Constantini zuschreiben  
wolt. Dann nach deme er mit disen zweyen Königen lang genug gespilt / warf-  
fer sie den wilden Thieren in einem Schawspil vor / daß er dem Volck für ein  
Kreuzmal anstellen litte / wiewol die O. atores derselbigen Zeiten ihne hierumb  
loben als habe er hieran die Gerechtigkeit wegen der grossen Rauberey / so dise  
jeden Stands ihrer Personen diese That nicht entschuldigen / daß sie nicht ein  
Christen seye gewesen / so die Christliche Sanfftmuth noch nicht hatte zahm  
gemacht.

Eumenius in  
Faneget :  
Quis te Cyl-  
larus aut A-  
rion potest e-  
sperare, quem  
sequatur  
Imperium.

Constanti-  
ano 1.

83

Diser



gheft hat / kranke vor Neyd / zersprange schier vor Dürwillen vnd Verdruß /  
 Inne derohalben seinen alten Einsidler in seiner Höle heimzuziehen / den er  
 mit Gewalt auff folgende weiß vermeint zubereden / daß er das Kayserthumb  
 wiederum sollte antretten :

„ Sollen wir / sagte er / gedulden / daß diese junge Leuth das Erbgut vnserer  
 Vorfahren also mißbrauchen / vnd mit der Mayestät des Römischen  
 Reichs also spielen? Ewer Mayestät Autoritet hat mich verursacht / mich  
 einer Sack zuenschließen / zu welcher ich die Wahrheit zubetennen / niemalen  
 großen Lust gehabe: Doch habe ich dieses mit Gedult übertragen / so lang  
 ich Valerium vnd Constantium bey dem Reich gesehen / inmassen mich diese  
 beyde solche zusehn geduncken / die dieses wol zuverwalten wußten. Weilten  
 aber nunmehr Maxentius mein Sohn / der weniger Hirn vnd Verstand /  
 als ein übermächtiger Pufferling hat / deme ich auch nit gern die Verwal-  
 tung eines einfältigen Römischen Burgers anvertrauet hätte / sich dessen  
 ammasset / ganz Europam / Asiam / vnd Africam zubeheerschen vnderste-  
 he / ist es je vernünfftig / daß wir ein andere Resolution fassen / nit zwar  
 auß Ehrgeiz / sondern allein / damit wir vnserer vnd vnserer lieben Vorel-  
 tern angehende Stammehäuser mit zugegohnem Wasser vor dem völligen  
 Vndergang erretten.

„ Was thun wir alhie in dieser ellenden Höle / wir seynd zu einem solchem  
 Ende nit geboren worden: Bevor aber E. Mayestät / dero Fürsichtigkeit  
 dem gemeinen Nuz also hochnothwendig ist / daß diese Jhro allein ein zung-  
 same Besatz seyn sollte / sich der Verwaltung des Reichs widerumb zuvit-  
 trumben / wie nicht weniger die Unbilligkeit / in deme sie sich vnder den  
 Buren vnd wilden Thieren sterh befinden. Sie haben fürwahr einen sol-  
 chen Fähler begangen / den Jhro Wänttlich sehr übel aufgelegt hat:  
 Dero grosse vnd Heidenmäßige Keüheit hat bisshero allezeit lieber fählen /  
 als ihren Fähler frey bekennen wollen: Ich zwar befande mich auch in de-  
 rer Wahrung so lang die Zeit / vnd Reichsgeschäften solches gedulden:  
 Weilten aber nunmehr das ganze Reich vnder über sich gehet / in deme es  
 keiner anderen Armen / als allein von E. Mayestät Händen zugewartet  
 jar / ist es je die höchste Noth / daß sie deme zu Hilff kommen; Dann mit  
 was für einem Wasser werden sie die Macl vnd Blutmassen nicht nur eines  
 oder zweyer Menschen / sondern der ganzen Welt / so Jhro vnd allen ihren  
 Nachkömmlingen anhangen wird / aufwaschen / wann sie das ganze Römi-  
 sche Reich / deme sie so leichtlich beyspringen möchten / also erbärmlich las-  
 sen in grund gehen? Vermeinen wir daß wann diese junge Leuth einmal  
 völlig die Oberhand erhalten werden / wir auch so gar in dieser Höle ein Si-  
 cherheit haben werden? Die Tyranny hat so vil Mißtrawens / daß man  
 vns auch vnschuldigen das Leben nit wird lassen.

So laffet vns derohalben alsbald die Kayserliche Kron widerumt  
 setzen / vnd den Scepter in die Hand nehmen: Wir d' d' d' d' d'  
 Fuß auff die Erden klopfen / so werden alsbald auß dero ganze weltliche  
 Armeen zu vnseren Dienst heraufspringen. Wann wir alsdann zu  
 einen Lust zu diesem einsamen Leben haben / können wir vns widerumb  
 begeben / wann wir die Welt werden zu Ruhe gebracht haben: Doch  
 wir vns besser / als bis dato geschehen / darüber bedencken: Dann das  
 ein solches Hemdd ist / welches man niemalen / als wann man von dieser  
 schaiden muß / aufziehen solte.

Diese Argumenta waren zwar sehr wüchtig / doch gebt ihme Diocetianus  
 so all sein Weisheit in die Hartnäckigkeit gefest hatte / auff folgende  
 wort:

Maximiane, wir künden E. Liebe alle Grundschaft auff / weislich  
 zwischen vns befindet / wann sie vns noch einmal von dergleichen  
 den wird. Was haben sie jemalen leichtfertigers in allem vnserem  
 lassen gesehen / daß sie vns zu einer solchen Verenderung begehret  
 Wir schworen bey den vnserblichen Göttern / daß wir eben so wenig  
 zu der Verwaltung des Reichs / als in den Mütterlichen Leib widerumb  
 ren werden: haben sie dann noch ein so geringe Erfahrung der  
 dessen / was in der Welt ist? Wir wissen je nit / was einer für  
 Verwaltung des Reichs finden möge; Was vnser Person belegen  
 bekennen wir rund / daß wir zur selbigen Zeit auff Dörnen  
 lauter Gallen geruncken haben: Wir hatten weder Tag noch  
 Ruhe / auch so gar keinen Schlaf / inmassen vns der Ehrgeitz der  
 Sachen beraubet hatte / welche die Vbelthäter vnder den Vanden  
 die Natur allen Menschen hat wöllen gemein seyn: Wir  
 vnderlaß in einer angenommen weiß von dem Dunst vnd Luft  
 ander Leuth einmal thäten was wir wolten / müßten wir tausendmal  
 was sie wolten.

Man sagt / daß / wann ein Planet in einem Zeichen aufsteigt /  
 gewonlich in einem anderen nider; Gleichermassen wann  
 Glück einmal einen lieblichen Anblick verlihen / so hat alsbald  
 vns mit einem neydigen Aug Todt haben wöllen; Vnser Begierden  
 vnentlich / wiewol wir sehr Mächtig scheinten / hatten wir doch  
 deren Theil dessen / was wir begehren: Ja warhafftig hatten wir  
 nicht / was wir wolten / dermassen vil Ding wolten wir / welches  
 Grund vnser Unmöglichkeit zuerkennen gabe. Ware dieses nicht ein  
 ner Lust / wann wir widerumb im Harnisch vnd Panzer mit  
 Schwerdt in der Hand zu Land vnd Wasser wie ein vnstimmig  
 lieffen vnd fahreten / die jenige Glückseligkeit zuzuchen / die nirgends

den ist? Was wäre diß für ein Freyheit der Welt Selav vnd Leibeigen sein?  
 Was für Reichthum / den Schwatz der armen Bauern zusammen sam-  
 len / damit seinen Prachte zu vnderhalten? Was für ein Ruhe / an einer  
 immerwährenden Folter hangen? Wann wir vns vmb die Geschafft nach  
 der Schuldigkeit der Kempfern wolten annehmen / was brauchte es für ein  
 Sorgfältigkeit / daß gemaine Einkommen zu vermehren? Was für Mühe  
 vnd Arbeit / den Krieg fortzusetzen? Was für wachens / die Gerechtigkeit zu  
 erhalten? Was für Unruhe / die Klagen so vieler Provinzen anzuhören  
 vnd zu stillen? Was für Forcht / damit wir nicht etwan überfallen werden?  
 Was für Misstrawens so wol gegen den Freunden als Feinden? Was für  
 Schrecken wegen der Verrätherereyen? Was für Angst wegen so vieler er-  
 schrecklicher Aufgient / deren so wir mit vnseren Augen gesehen haben?  
 Wann wir die Reichsgeschafft zwey oder dreyen zu verwalten anvertra-  
 uen / wie müssen wir in steter Gefahr stehen / damit sie vns nicht beerügen /  
 vnd vnder dem Schein des Diensts ihren Ehrgeiz nit verkauffen? Zu deme  
 müssen wir alle ihre Fähler vnd Exceß mit großer Gedult übertragen / bey-  
 nebens alle ihre Ungerechtigkeiten vnd Verbrechen vns auff den Rücken  
 laden. Ober daß / wann wir Leiber wie die Wallfisch zubetteln / vnd Wä-  
 gen mit einer grossen Summa Gelds stündlich zu ernähren hätten / möchten  
 wir villeicht ein vernünfftige Vrsach haben / vns widerumb in ein solche  
 Demüthigkeit zu begeben / damit wir vns bey dem Leben erhalten möchten: Wei-  
 sen aber vnser Natur eines geringen / vnd zwar nur auff kurze Zeit vönö-  
 thenheit / können wir bey vns nit für rachsam befinden / daß wir vns das schwe-  
 re vnd mühejame Joch widerumb aufbinden.  
 Wir bezeugen / daß / seithero wir vns in diser Einöde befinden / es vns ge-  
 duncke / als wären alle Element allein für vns bestellet / vnd wir seyen niema-  
 sen Mächtiger / Reicher / vnd besser vernünfftig gewesen / als in gegenwärtigen  
 Stand. Alles / was wir gesucht / daß haben wir gefunden / daß Hayl / die  
 Ruhe / die Wahrheit / die Weißheit / die Künsten / vnd die Götter. Der jenige  
 ist der tugste bey dem Himmel / der zum wenigsten sorget / in was Händen sich  
 die Erden befinde. Was gehet es vns an / daß Constantinus / Maxentius /  
 vnd Licinius das Reich vnder einanderen auftheilen? Von himmen wollen  
 wir ihnen zusehe / die sich darumb / wie die Dmeissen vmb ein Waisentörntlin  
 reissen. Wann je die Welt solle zu grund gehen / wie es dann das Ansehen  
 hat / wollen wir vil lieber daß solches vnder ihnen / als vnder vns geschehe. Wir  
 sehen zweiffels ohne wol / daß das Reich tödtlich franck lige / darumben ver-  
 lassen wir es an jeko / wie ein alter Medicus einen in die Zig greiffenden  
 Patienten / vnd mögen von ihm eben so wenig / als von einem allbereit ver-  
 grabenen Leichnam reden hören; Inmassen wir zu seiner Gesundheit anderst  
 nit mehr Duz seyn mögen / als daß wir hierin vnser Vnmöglichkeit jeder-  
 man.

„ männiglichem bezeugen. Alle die jenige / so sich ab vnser Abreitung  
 „ wunderet haben / werden die erste seyn / die vns vnser Unbeständigkeit  
 „ heben werden / in bedencken wir das jenige also spöttlich widerumb  
 „ chen / was wir also ritterlich verlassen haben. Dessen werden wir vns  
 „ malen einschließen / daß wir einen eyden Schein annehmen / und vnser  
 „ jenigen Glori berauben / die kein Monarch vor vns gehabt / nemlich daß  
 „ wir damalen die Welt verachtet / als wir sie in vnseren Händen hien.  
 „ Wann Ihr Liebe je willens ist / sich in das Verderben zustricken / mögen  
 „ Sie solches ohne vns vollziehen; Die Freundschaft / die wir hiß  
 „ ten / solle vns an vnseren Ehren und Gewissen keinen Nachtheil  
 „ Was Sie vns von der Gefahr vnserer Person halben vorwenden / können  
 „ wir vns nit einbilden / daß man vns wegen des Kraus / Kels / und  
 „ so wir mit eigenen Händen pflanzen / werde neydig seyn: Und  
 „ gleich also weit kommen sollte / haben wir schon nach dem Lauff  
 „ gnug gelebt / die Begird nach der Glori zuerfüllen / und die Arme  
 „ der Welt anzusehen. Wir wollen gar kein Bedencken haben vnser  
 „ so vns allbereit auff der Zungen ligt / dem jenigen aufzugeben /  
 „ wir ihne empfangen haben.

Man muß je bekennen / daß diser Fürst gute Maimungen und  
 Gründ gehabt habe / wann nicht das Unglück ihne einen solchen  
 wider die Christenheit gegeben hätte / könnte man ihne billich vnder  
 größten Kaysern zehlen. Maximianus entsetzte sich hoch ab der  
 seines gefassten Willens: Nichts desto weniger weilen sein  
 ner vorigen Dignitet hätte / vnersättlich ware / verliesse er die  
 das Purpurkleid widerumb an / und ließe sich für einen Kayser  
 fen / mit Bezeugung / daß er solches allein dem gemainen Volk  
 thäte.

Das Stück  
 spielt mit  
 Maximianus  
 20.

Es ist sich hoch zuverwunderen / wie vnangenehm sein Ehrgeitz  
 gewesen seye: Er / der ihne einbildete / Männiglich werde ihne  
 ware von den Soldaten / als ein vnbeständiger Weiterhan verachtet  
 Italia / auß Sclavonia / vnd anderen Drithen / deren er sich wolte  
 gen / vertriben / vnd also weit gebracht / daß er sich seinem eignen  
 wie des Henckers Schwerdt fürchte / auff Gnad vnd Bittung hat  
 geben: Wiewol erliche vermeinen / es seye zwischen dem Darter  
 zu besserem Fortgang ihrer Geschäften ein angelegte Sach  
 schon damalen gewünscht bey dem Diocletiano in seiner Höle  
 er aber das Eyll angefangen / müste er dasselbige außführen.

Weilen aber diser listige Fuchs wol vor sahe / daß des  
 keinen Bestand haben würden / entschloß er sich stark an  
 Maximianus zu hencken. Vnd diser Fuchs / welcher sich in  
 stantini zu hencken. Vnd diser Fuchs / welcher sich in

und wöllen er seinem Herrn Vatter zu dem Reich geholffen / ware ihm nicht  
schon den Zugang bey ihm zu finden / neben deme daß der newe Kayser froh  
war / daß er in so großem Zustand der Waffen und Geschäften / sich des  
Kays eines in der Policie wol abgerichteten Manns gebrauchen möge. Ma-  
ximus brachte sich bey Constantino also wol an / und wurde ihm derma-  
ßen vermahnet / daß er ihm sein Tochter Faustam zur Ehe gegeben / mit wel-  
cher der junge Fürst für das andere mal sich verheurathet / nach deme er zu  
allererst mit Miseruina verheulicher gewesen / von dero er zween Erben / nem-  
lich Caisum und Helenam bekommen. Die Hochzeit mit der Fausta ware  
sehr prächtig gehalten / und erzeugte der Tochtermann seinem Schweger  
dermaßen große Ehr / daß es das Ansehen hatte / als behalte er vom Reich  
andere nichts / als den Namen / in deme er seinen überigen Gewalt allen mit  
ihm theilte.

In deme aber Maximianus sich an diser guten Tractation nit vernig-  
et / schreie er alles zu gering / wann er nit die Kron / so er einmal von sich  
gibt / widerumb auff dem Haupt trage: Stenge also bey Hoff solche Hän-  
den / daß es das Ansehen hatte / als habe er im Sinn seinem Tochtermann  
die Sichel abzustechen / und sich des Reichs zubemächtigen: Wie er sich dann  
wüßlich bey seiner Tochter Fausta verlauren lassen: Die junge Princessin  
so ein größere liebe gegen ihrem Herrn Gemahl / als Herrn Vattern trage /  
wird das Huch allbereit verkostet / hatte es auch dem jenigen / deme sie ihr Leben  
schuldig ware / nit wollen lassen / entdeckete alles dem Constantino / ermahnete  
ihnen bereubens / er solle sich vor seinem Schweger fleißig hüten / er seye ein ver-  
schämpter Ehrethätiger Mensch / welcher / wann er auch so gar alle Götter im  
Himmel wegen der Begird / die er zu regieren habe / möchre betriegen / er ihnen  
nit wüßten verschonen wurde.

Maximianus merckte mit der Zeit / daß sein Tochter den Anschlag entde-  
cke hatte / und daß man anfienge auff ihne ein wachsbares Aug zuhaben / begabe  
sie derohalben in der still von Hoff / und besijste sich widerumb in Orient zu kom-  
men / ware aber entlich zu Maritima erdabt / und alsbald erwürget. Also endete  
er sein Betrübes Leben / und alle seine böse Anschläg.

Etliche gaben vor / er habe sich selbst auf Verzweiflung erhenckt: An-  
dere sagen / daß seye auß Befelch Constantini geschehen: Andere / es habe ihne  
sein Tochtermann gern beym Leben wöllen erhalten / aber der allgemeine  
Haß und Widerwill / den man gegen Maximiano getragen / seye seiner  
Würgkeit vorkommen / welches ich für das glaubwürdigste halte / und di-  
ses jar nicht darumb / daß ich die Mängel und Gebrechen Constantini /  
die er vor seiner Bekehrung begangen / zubeschönen begehre / inmassen  
man ihne wegen etlichen Mißthaten nicht entschuldigen kan. Welten ihne  
aber hern Zolimus der Historischreiber / so ihm in keinem verschonet /  
mit

Eusebii  
Vistor.  
Nazarius  
Non omnia  
potes. Diste  
vindican de  
inavitam



nicht keinem Wort betradet / sehe ich nit warum wir dessen ihne anlagen solten.  
Dieses ist der ehende Aufgang Maximiani: Nach deme er die Kirchen  
verfolget / das Reich verwirrt / vnd in der ganzen Welt durch seinen Hochmuth  
vnd Ehrgeiz Vnrube gemacht / nimbt er ihme selbst mit einem Streich den  
jenigen geringen Athem / den er mit frey gnuß an sich ziehen mechte / solang sich  
ein höherer / als er ware / auff der Welt befande. Nun wollen wir fernere  
Verhaltung seines Sohns auch besehen.

## Das V. Capitel.

Constantini Ritterliche Thaten wider  
Maxentium.

**M**axentius hatte die State Rom in einen solchen Stand gebracht /  
daß kein Wald der Mörder zu finden / darnit das Leben der Bürger  
nit wäre sicherer gewesen / als in ihren eignen Häusern. Er hat  
sein Befürderung von den Soldaten hero hatte / gab ihm die  
Belohnung die Freyheit aller Lasten: Also daß in der Ordnung  
die er zu ihnen hielte / kein Wort mehr im Mund hatte / als: Erumini-  
pare prodigite: Das ist: Geniesset / verfürret / verschwendet: Von nit  
mit den Worten redete / daß vollzog er zu aller erst selbst mit seinem Ent-  
schluß / die Grimmitz durch die Mordthaten / die Vnlauterkeit durch die Ego-  
brüch / vnd ein wildes Leben durch allerhand viehischen Gelüsten vermehrte  
daß erzogte sich samentlich auff diesem grossen Theatro der Welt an der Person  
des Maxentij. Nach deme er die Häuser hatte lassen berauben / vnd die wer-  
nemste auß dem Rath vmb das Leben bringen / hienge er an die vornehmste Fra-  
wen durch allerhand List vnd Verrug zuschänden.

Ein seltsame  
Tragedi.

Man erzehlet vnder anderem / daß / als er auff ein Zeit seine Gattin Lu-  
gen auff ein ehrliche Christliche Matron so eines vornehmen Rathsheren Ge-  
mahlin ware / geworffen hatte / er einen Vnsat / so zu dergleichen Schandthaten  
ihme verhilfflich ware / zu ihro geschickt / der sie mit Gewalt vnd bewaffneter  
Hand ihme solte zuführen. Als nun diser mit grosser Dingstimmigkeit von  
dem Rathsheren dero Gemahl solches begehrete / habe er mit erschrecktem Ges-  
itzen ihme zur Antwort gegeben: Er überlasse dise Sach der Freyheit seiner  
Frawen Gemahlin: So bald dise keusche Susanna vernommen / warum  
es zuthun wäre / habe sie von ihme allein so vil Verzug begehret / damit sie sich  
anderst bekennenden vnd sieren möge / welches ihro gar gern verwilliget worden.  
Als nun dise daffere Heldin von Göt / wie man dar für hatte / sonderbare  
wilt angetrieben / in ihr Zimmer kommen / habe sie sich für Christum dan-  
ck